

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 49. Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen: nur: Postcheckkonto 7718 Cöln. Cöln, den 6. Dezember 1912. Insetionspreis für die vieresp. Pfortseite 30 Pfg. Stellengehabe und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag. 13. Jahrg.

## Aufruf der Delegierten des außerordentlichen Kongresses der christlichen Gewerkschaften.

Kolleginnen und Kollegen!

Durch eine imposante Kundgebung hat ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress unsere Stellungnahme zu den grundsätzlichen Streitfragen der Gegenwart wiederholt und unverrückbar festgelegt. Die Kongressdelegierten haben in euerm Sinne

**das Gelöbnis der Treue und des brüderlichen Zusammenarbeitens der katholischen und evangelischen Mitglieder**

zur wirtschaftlichen und sozialen Hebung unseres Standes noch einmal mit allem Nachdruck erneuert. Die Essener Tagung hat Klarheit und Sicherheit gebracht, die soziale Bedeutung und nationale Notwendigkeit unserer Bewegung deutlich dokumentiert.

**Klarer wie je liegen unsere Ziele und Aufgaben vor aller Öffentlichkeit.**

Vorbei ist die Beunruhigung, die durch die jüngsten Ereignisse in unserer Bewegung hervorgerufen wurde.

**Vergebens war das Bemühen der Gegner, Zerspaltung in unsere Reihen zu tragen.**

Zuschanden sind die Hoffnungen jener, die den Zerfall und das Ende der christlichen Gewerkschaften herbeisehnen. Einmütig zurückgewiesen ist der Versuch, durch hässliche Anzweifelungen unserer religiösen Ueberzeugung und kirchlichen Gesinnung die gewerkschaftliche Arbeit zu erschweren. Mochten auch Feinde ringsum stehen: sie haben wieder einmal vorbei spekuliert.

Nachdem der außerordentliche Kongress erneut die unerschütterliche und feste Haltung der christlichen Gewerkschaften zu ihren alten bewährten Grundsätzen öffentlich präzisiert hat, nachdem durch die Kundgebung maßgebender kirchlicher Instanzen festgelegt ist, daß den katholischen Arbeitern die Mitgliedschaft und Mitarbeit in den christlichen Gewerkschaften ausdrücklich gestattet ist, und

**alle Befürchtungen wegen der zentralen Organisationsform und der Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften ausgeräumt** sind, richten die auf dem außerordentlichen Gewerkschaftskongress versammelten Delegierten an euch die dringende, herzliche Mahnung:

**Seht nunmehr alle Bitterkeit und allen Mißmut beiseite; tretet mit der festen Entschlossenheit und begeisterten Arbeitsfreudigkeit, die von jeher unsere christliche Gewerkschaftsbewegung auszeichnete, unverzüglich in eine umfangreiche, nachdrückliche Werbetätigkeit ein!**

Die öffentliche Meinung aller christlich und national denkenden Kreise steht auf unserer Seite. In der ganzen deutschen Arbeiterschaft ist durch die jüngsten Auseinandersetzungen der christliche Gewerkschaftsgedanke bekannt geworden; unsere Bewegung hat in letzter Zeit ständig an Ansehen gewonnen. Die Stimmung für ihre weitere Ausbreitung ist außerordentlich günstig.

Kolleginnen und Kollegen!

Wacht hoffnungsfreudig in die Zukunft! In allen Stürmen und Kämpfen, in guten und bösen Tagen werdet Ihr Euerer Führer stets auf der Wacht und an der Spitze finden. Sie werden mit Euch stehen und fallen. In unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung — darin liegt ihre innere Kraft und ihre Zukunft — sind ihre Führer und Mitglieder eins im Fühlen und Denken, eins im Willen zur Tat.

**Wohlan denn, jetzt an die Arbeit! Nähet die Stunde.**

Entfaltet alle Kräfte zur weiteren Festigung und Ausbreitung unserer Organisationen.

**Noch die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung!**

Essen, 26. November 1912.

## Der Essener Kongress.

„Der Essener Kongress ist kein Wendepunkt in unserer Bewegung, sondern er stellt den Dresdener Markstein weit auf die Höhe, daß er weit sichtbar ist, als der Willensausdruck der deutschen christlichen Gewerkschaften.“ So erklärte Kollege Behrens als Kongressleiter in seinem Schlussworte. Und er hat recht.

Was unsere Bewegung will, das ist nicht erst in den letzten Tagen gesagt worden. Unverrückbar haben wir jeher an den Grundsätzen festgehalten, die auf dem ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften in Mainz proklamiert wurden. In Dresden erschien es nach all den uns gewordenen Verleugungen angebracht, in nachdrücklichster und feierlichster Form zu erklären, daß es eine Änderung unseres Standpunktes nicht gibt. Lediglich die Tatsache, daß Form und Inhalt der Enzyklika in Dresden noch nicht bekannt waren und die Dresdener Erklärungen durch sie in den Hintergrund der Erörterungen traten, waren Veranlassung zur Einberufung des Essener Kongresses. Er sollte die Dresdener Erklärungen hinausheben, so hoch stellen, daß jedermann über die Enzyklika-Debatten hinweg, den Standpunkt der christlichen Gewerkschaften wahrnehmen konnte.

Zu erster Linie ist das ein agitatorisches Moment. Gegenüber den Behauptungen, die christlichen Gewerkschaften seien verboten, oder sie hätten ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit preisgegeben, mußte gezeigt werden, daß die christlichen Gewerkschaften weder das Bedürfnis noch den Willen haben, das durchzuführen, was man ihnen andichtete. Die klare und unabweisende Stellungnahme des Essener Kongresses wird gewiß nach der agitatorischen Seite nicht die beabsichtigte Wirkung verfehlen. Auch die innere Stabilität der christlichen Gewerkschaften hat durch den Kongress gewonnen. Die lähmende Einwirkung der Enzyklika-Interpretationen auf das sich nach außen bekundende Leben in unseren Organisationen ist gänzlich beseitigt. Wo das Vertrauen zu den Führern, die klare und bestimmte Erklärungen zur Enzyklika hinausheben, ins Wanken geraten, da hat der Kongress das Vertrauen allenthalben gefestigt. Wenn ein neuer Sturm über unsere Bewegung kommen sollte, ist gewiß, daß er uns die Erregung, wie wir sie in letzter Zeit gesehen, nicht mehr bringen kann. Hier vorzubringen, war die wichtigste Aufgabe des Kongresses.

Erfreulich war die nichtbeabsichtigte Wirkung des Kongresses, daß die preussischen Bischöfe eine Interpretation der Enzyklika gaben, die die Bedenken in unseren Reihen gegen die Durchführung der Anordnungen des päpstlichen Rundschreibens, zum guten Teil beseitigte. Nach dieser Interpretation haben die Bischöfe weder die Auffassung von der Enzyklika, daß sie eine Aenderung des bisherigen Charakters und der Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften bezweckt, noch sind sie selbst willens, derartiges zu verlangen. Es ist so nicht zu befürchten, daß die Bischöfe, die sich jener Interpretation anschlossen, zugeben werden, daß den christlichen Gewerkschaften jene Schwierigkeiten in der Praxis gemacht werden, die nach anderen Auslegungen zu befürchten waren.

Aus der Erklärung der Reichsregierung, die den Kongress wissen ließ, daß die Regierung vor der Veröffentlichung der Enzyklika vom Inhalte dieser keine Kenntnis gehabt habe, darf wohl gefolgert werden, daß auch die Reichsregierung den festen Willen hat, wo es nur immer in ihrer Macht liegt, die staatsbürgerlichen und wirtschaftlichen Rechte aller Reichsangehörigen zu wahren.

Der ganze Verlauf des Kongresses bewies, daß die christlichen Gewerkschaften hart bleiben und von ihren bewährten Grundlagen nicht abgehen werden. Sollte es aber unmöglich sein, zur Ruhe zu kommen, so wird nach den Erklärungen des Kollegen Stegerwald eine Titelländerung und die vollständige Trennung von den konfessionellen Arbeitervereinen notwendigerweise folgen. Daß es dann so kommt, wird nicht unsere Schuld sein, sondern Schuld derjenigen, die nicht begreifen wollen, was in Deutschland nottut.

Die Sprache des Kongresses war ernst, der Sache, die vertreten wurde, durchaus würdig. Niemand wird darüber zu klagen vermögen, daß durch den Inhalt und die Form der Reden, der kirchlichen Autorität Abbruch getan worden ist. Dennoch war die Sprache klar, so klar, daß jeder den unzugänglichen und notwendigen Standpunkt der christlichen Gewerkschaften in Parallele mit seiner Meinung setzen kann. Stegerwalds Vortrag war eine Glanzleistung exakter Darlegung über Notwendigkeit und Charakter unserer Bewegung. Die Diskussionsausführungen ergänzten aus der Praxis die Wichtigkeit der von Stegerwald gemachten Ausführungen. Von einer kleinlichen Kritik der Enzyklika keine Spur. Alle Ausführungen konzentrierten sich darauf, daß unsere Bewegung gar nicht anders sein kann, wie sie ist. Das Sollen von

„Sitz Berlin“ ist in einer Weise durch den Kongress bloßgestellt worden, daß Katholiken, die zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen den Weg der Organisation beschreiten, ihr Heil nicht mehr bei „Sitz Berlin“ suchen können.

Passende Worte für die Stimmung unter den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, fand in seinem Schlusswort Kollege Giesberts. Das waren Worte, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen! Was er sagte von der Bitterkeit, die in allen Herzen der katholischen christlichen Gewerkschaftler ihren Eingang gehalten, war keine leere Redensart. Gewiß, nur der straffen Disziplin, die wir in unseren Reihen kennen, ist es zu verdanken, wenn die Stimmung, wie sie in den Mitgliedertreihen vorhanden ist, nicht mit elementarer Macht auf dem Kongress zum Durchbruch kam. Und beifällig wurde Giesberts Anregung aufgenommen, den Mitgliedern draußen im Lande Dank zu sagen für ihre Treue die sie bewahrten und sie in einem Aufruf aufzufordern, nunmehr alle Bitterkeit fahren zu lassen und der Stärkung unserer Bewegung wieder mit allen Kräften zu dienen.

Unter den christlich organisierten Holzarbeitern hat der Kongress die größte Beachtung gefunden. Wie stark das Interesse an der Tagung war, charakterisiert die Tatsache, daß nicht weniger wie 40 Verbandskollegen einschließlich der Delegierten an den Verhandlungen teilnahmen. Kann es einen besseren Beweis für die Anhänglichkeit an unsere Organisation geben, als wenn Kollegen aus dem Arbeitsverhältnis auf ihren Arbeitsverdienst verzichten, große materielle und persönliche Opfer bringen, um an einer bedeutenden Tagung teilzunehmen? Wohl kaum. Und so wie diesen wenigen, die an der Tagung teilnahmen, geht es hunderttausenden, die mit ihrem Herzblut an der christlichen Gewerkschaftsidee hängen.

Diese Hingabe an unsere Bewegung ist uns die sicherste Garantie dafür, daß die christl. Gewerkschaftsbewegung allen Schwierigkeiten Herr werden wird. In der Einigkeit, der Disziplin und der Stärke der christlichen Gewerkschaften liegt die Gewähr für eine gute Zukunft. Mögen unsere Gegner es anstellen, wie sie immer es nur wollen: sie werden an unserer Bewegung heute und immerdar eine unbesiegbare Festung finden.

Nimmer wird das Reich zerfallen,  
Wenn wir eintig sind und treu!

# Das Protokoll

der Verhandlungen des außerordentlichen Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, abgehalten am 26. November zu Essen, muß wegen seiner Wichtigkeit im Besitze eines jeden Verbandsmitgliedes sein. Man verlange es bei der Ortsverwaltung zum Preise von nur 10 Pf.

## Die Kongressverhandlungen.

Der große Saal des Städtischen Saalbauers ist gut besetzt. Rund 250 Delegierte sind anwesend. Außerdem sind etwa 1000 Gastkarten und 70 Karten für Pressevertreter ausgegeben.

Eröffnet wird der Kongress pünktlich zur angelegten Zeit vom Gesamtverbandsvorsitzenden, Reichstagsabg. Kollegen Schiffer. Nach Worten der Begrüßung, wobei er auch des anwesenden hiesigen Reichstagsabgeordneten Kollegen Kuntze gebandelt, fährt Schiffer fort: Als nationale Arbeiter — auf diese Bezeichnung legen wir Wert — und angesichts der ersten europäischen Lage, und mit Rücksicht darauf, daß auch unser Vaterland in die Verwicklungen hineingezogen werden kann, schlage ich namens der Leitung der christlichen Gewerkschaften folgendes vor:

Telegramm an Sr. Majestät den Kaiser

An Seine Majestät den Deutschen Kaiser und König Wilhelm II.

Die zum außerordentlichen Gewerkschaftskongress in Essen (Ruhr) versammelten Vertreter von 360 000 christlichen nationalen Arbeitern erneuern Eurer Majestät das Gelübnis der unerschütterlichen Treue und der Bereitschaft, für des Vaterlandes Größe und des deutschen Volkes Ehre jederzeit einzutreten.

Schiffer, Behrens. In seinen weiteren Ausführungen erklärte Kollege Schiffer: Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß auch in der gegenwärtigen Situation zu einer Aenderung unserer Grundsätze und der Verfassung unserer Bewegung kein Grund vorliegt. Es bleibt bei Dresden.

Der Kongress ist zunächst aus dem Grunde einberufen worden, weil eine gewerkschaftliche Bewegung ihre Existenzmöglichkeiten und Bedingungen vor aller Öffentlichkeit klarstellen muß, und weil öffentliche Repräsentation ein Lebensbedürfnis für sie ist.

Der Ausschluß des Gesamtverbandes wollte weiterhin durch den heutigen Kongress den Dresdener Beschluß von neuem bekräftigen lassen. Die Welt ist ja so voller Zweifel, es gibt so viele Leute, bei denen gewisse Mängel die Erzeuger ihrer Gedanken sind, es ist in den letzten zwei Wochen in der Öffentlichkeit so viel an unangenehm Behauptungen und Kombinationen geäußert worden, daß wir demgegenüber noch einmal in aller Ruhe und mit aller Bestimmtheit unsere alten, allgemein bekannten Grundsätze betonen wollen.

Im übrigen wird der Verlauf des Kongresses zeigen, daß unsere jetzt halbjährlich abgehaltene, jetzt in Schiedsinstanz stehende Segner nicht auf ihre Rechnung kommen. Mögen sich unsere Segner noch so krausphast in Wort und Schrift, durch Wortlaubbereitungen und Entstellungen bemühen, konfessionelle Leidenheiten zu entfesseln und Mißtrauen zu säen, es wird ihnen nie gelingen, die katholischen und evangelischen Führer und Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zu trennen. Wir sind deutsche Kameraden, deutsche Frauen, nach wie vor durchaus überzeugt, daß wir auf dem richtigen Wege sind, und wir werden unser Bündnis fest und fest halten in guten und in trüben Tagen.

## Das Arsenal Bürgerkriegs.

Mit lebhaften Beifallsausbrüchen begrüßt, trat der Referent des Tages, Kollege Siegewart zum Podium. Jedes Wort das er sprach, war abgemessen. Nicht zuviel sagte er — aber auch nicht zu wenig. Auf die nicht ganz angenehme Lage, in dieser Situation als Arbeiter auftreten zu müssen, hinweisend, schloß Kollege Siegewart zunächst das Echo, das die sozialistische Enzyklika in den verschiedensten Lagern gefunden. Die sozial. Presse selbst einerseits über das „Echo der christlichen Gewerkschaften“, andererseits stellt sie die christlichen Gewerkschaften unter die Aufsicht der katholischen Kirche und beweist, daß die katholischen Arbeiter zur Dynamik gegenüber den Arbeitgebern verurteilt seien. Die evangelische Presse hebt zur Enzyklika sehr ernst, ohne sich in Kontraststücken zu verhalten. Die katholische Presse sucht teilweise das Randschreiben günstig für die christlichen Gewerkschaften anzulegen, eine andere Gruppe hebt auf dem Standpunkt, daß alles beim Alten bleibe, wieder andere wollen den gegenwärtigen Beschluß der christlichen Gewerkschaften gewahrt wissen, verteidigen aber die Auffassung, daß in bestimmten Bezirken nur noch katholische Forderungen eingeleitet werden dürfen.

Diese verwirrende Situation bedarf der Klärung. Zunächst ist zu klären, was die Stellung der christlichen Gewerkschaften nach der religionspolitischen Seite zu bedeuten. Die christlichen Gewerkschaften bezeichnen sich in ihrer Willensfreiheit auf die Behandlung sozialer Fragen wirtschaftlicher Natur. Die Pflege des religiösen Lebens bedarf weichen sie anderen Zuständen zu. Der sozial. Kampf gegen sie ist nicht nur aus nationalen, sondern auch aus religiösen Gründen ab. Da die Sozialdemokratie nicht nur eine wirtschaftliche Organisation darstellt, sondern auch eine Weltanschauungsbewegung ist und mit ihrer materialistischen Weltanschauung unvereinbar erscheint, muß ihr auf unserer Seite dementsprechend entgegengetreten werden. Hier stehen die Aufgaben des zweiten Winkels der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, der konfessionellen Arbeiterbewegung ein, deren Förderung wir uns stets haben anstrengen zu lassen. Bedenkliche Garantie nach der religionspolitischen Seite ist in unserer Gewerkschaftsbewegung nicht übersehbar. Wir sind uns dabei bewußt, daß eine gewerkschaftliche Arbeiterorganisation, die ihren Anfängen die größtmöglichen wirtschaftlichen Vorteile bringt und dazu Schranken nicht, die gewerkschaftlichen und religiösen Bedürfnisse aller gläubigen Arbeiter zu befriedigen, in Deutschland nicht möglich ist. Darum die Forderung in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Bei dieser Forderung bedarf keiner künstlich grundsätzliche oder politische Gegenüberstellung.

In mehreren Gewerkschaften bilden bei der Gegenwart der Bewegung die evangelischen Kollegen kein Teil. Sie sind ausgeschlossen. Ihre Bewegung ist nicht nur aus dem Zusammenhange zu trennen, die sie bilden. Bei der Klärung der gegenwärtigen Lage auf das öffentliche und wirtschaftliche Leben, der Zukunft, daß wohl kein Zweifel über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften besteht, daß in der Gesamtentwicklung des evangelischen Elementes überwiegt, daß es diesen Dingen ergibt sich, daß eine Annäherung nach diesen keine richtige Richtung ergibt. Außerdem sind per Durchsetzung ihrer Bewegung wiederum die evangelischen Arbeiter auf die christlichen einzugehen. Die Gleichberechtigung beider Konfessionen ergibt sich so von selbst.

Die Enzyklika enthält nicht die Forderung der Kirche, sondern nur die Forderung nach juristischen Dingen, die der katholischen Freigewerkschaften. Sie enthält mehrere Stellen, die in den christlichen Gewerkschaftlichen Bewegung hervorgehoben haben.

Wie diese Stellen sagt man sich, sie könnten dahin gedeutet werden: Der Papst ist der Ansicht, daß die christlichen Gewerkschaften sich nicht mit der Forderung der Kirche befassen dürfen.

sterben.“ Auch sonst empfand man in diesen Stellen Kautelen, unter denen eine Befestigung der christlichen Gewerkschaften im bisherigen Sinne äußerst erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht sei.

Von dritter Stelle aus erfuhr der Bischof von Paderborn, Dr. Schulte, diese Beunruhigung. Dieser gab dann eine Erklärung jener Stellen, die geeignet war, die Hauptbedenken gegen die Enzyklika auszuräumen. Dieser Auslegung des Paderborner Bischofs haben sich Kardinal Kopp und die übrigen preussischen Bischöfe angeschlossen. Die Erklärung jener Stellen lautet:

1. In dem Sage: „Die soziale Frage und die mit ihr verknüpften Streitfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung und somit nicht zu denen zu zählen, die mit Hintertreibung der kirchlichen Obrigkeit beigelegt werden können“, ist letztere Wendung nicht so zu verstehen, als ob die kirchliche Obrigkeit beanspruche, mit der praktischen Erledigung solcher Fragen in den einzelnen Fällen irgendwie befaßt zu werden. Die Wendung besagt vielmehr, daß die Kirche das Recht und die Pflicht habe, zu beratigen Streitfragen in so weit sie das Sittengesetz berühren, auch ihrerseits Stellung zu nehmen, und durch Hinweis auf die richtigen Grundsätze die in Betracht kommenden Gläubigen vor sittlich-religiösem Schaden zu bewahren.

2. Der Satz: „Hieraus folgt, daß derartige sogenannte konfessionell-katholische Vereinigungen sicherlich in katholischen Gegenden, und außerdem in allen anderen Gegenden, wo anzunehmen ist, daß durch sie den verschiedenen Bedürfnissen der Mitglieder genügend Hilfe gebracht werden kann, gegründet und auf jede Weise unterstützt werden müssen“, besteht überall dort als eine Vorschrift des apostolischen Stuhles zu recht, wo nicht die für Deutschland bezüglich der christlichen Gewerkschaften gemäß den Wünschen der Bischöfe vorgesehene Ausnahmestellung zutrifft. Eine Aufstellung der deutschen Diözesen, deren Bischöfe für ihr ganzes Bistumgebiet um Zulassung der christlichen Gewerkschaften gebeten haben, in solche Gebiete, wo das Feld der Berliner Richtung sein solle, und in andere Gebiete, wo die christlichen Gewerkschaften existieren dürfen, ist in der Enzyklika durchaus nicht angeordnet worden. Eine solche Aufstellung des Bistumgebietes bräde, was der Heilige Vater gerade verhindern will, erst recht Wirrwarr und Unfrieden.

3. Die Mahnung des Heiligen Vaters an die Bischöfe, „sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen zu beobachten und darüber zu wachen, daß den Katholiken aus der Anteilnahme an ihnen kein Nachteil erwächst“, erklärt sich in ihrem letzten Teil von selbst und in ihrem ersten Teil aus dem vorhergehenden Sage, an den sie mit dem Worte „Darin“ angeschlossen ist. Es wird niemand den Bischöfen das Recht bestreiten können, sich zu orientieren, ob irgendwelche Organisationen, also auch ob die hier in Rede stehenden christlichen Gewerkschaften grundsätzlich oder tatsächlich zur Kirche oder kirchlichen Lehre in Gegensatz treten. Die Beobachtungspflicht der Bischöfe bezieht sich nicht auf die wirtschaftliche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, sondern darauf, ob den katholischen Arbeitern aus der Mitgliedschaft kein sittlich-religiöser Schaden erwächst.

4. Bei dem Sage: „Sollte unter ihnen noch irgendeine Schwierigkeit entstehen, so ist zu deren Lösung der gewiesene Weg folgender: sie sollen sich an ihre Bischöfe um Rat wenden, und diese werden die Sache an den Apostolischen Stuhl berichten, von welchem sie entschieden wird“, ist nicht gemeint, daß gewerkschaftliche Schwierigkeiten von den Bischöfen dem hl. Vater zur Entscheidung vorgelegt werden sollen. Es handelt sich vielmehr, wie aus dem vorhergehenden sich ergibt, lediglich um eine päpstliche Mahnung an die deutschen Katholiken, Jordan bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten auf dem rechten Fußwege zu bleiben und die Bekämpfung untereinander einzustellen. Es ist fraglos das Recht der Katholiken, in ihren Gewissensangelegenheiten den Rat bzw. die Entscheidung ihrer kirchlichen Oberen einzuholen.

5. Die Wendung im vorletzten Abschnitte der Enzyklika: „wo in Anbetracht der Ortsverhältnisse die kirchliche Obrigkeit es für gut befinden hat, solche Gewerkschaften unter gewissen Vorbehaltregeln zuzulassen“, bedeutet keine Einschränkung gegenüber der generellen Fassung, in der im Abschnitte „In dieser Hinsicht“ die Zulässigkeit der christlichen Gewerkschaften für die deutschen Diözesen erklärt worden ist.

Gegen eine solche Auslegung der Enzyklika haben die christlichen Gewerkschaften nichts einzuwenden und sind sie den darin enthaltenen Grundsätzen stets gerecht geworden. — „Sig Berlin“ legt allerdings die Enzyklika anders aus. Demgegenüber sei gesagt: „Fangt nur einmal mit der Konstruktion katholischer und gemischter Gebiete an und sucht damit das Ausbreitungsgebiet der christlichen Gewerkschaften einzuzengen. „Sig Berlin“ wird bei diesem Bestreben an den christlichen Gewerkschaften eine unüberwindbare Mauer, eine unüberwindbare Festeigung stehen!“

Das die christlichen Gewerkschaften vom Oberhaupt der katholischen Kirche nicht gelöst und ausdrücklich gebilligt wurden, ist eine Selbstverständlichkeit. Auch die Organisationen der anderen Konfessionen wurden vom Papste nicht besonders gebilligt. Es kann uns als Gewerkschaftler genügen, daß den ewigen Forderungen der kirchlichen Lehre unserer katholischen Mitglieder wegen ihrer Zugehörigkeit zu den christlichen Gewerkschaften für den Boden entgegen ist.

Ueber die kirchliche gewerkschaftliche Konfession zwischen Facharbeitern und unserer Bewegung mache ich mir nicht die geringste Sorge. Einzig können uns die „Berliner“ nicht mehr verzeihen, daß wir von katholischen Standpunkte aus nicht einmüßig sind. Und hinsichtlich der Beziehungen und wirtschaftlichen Ergebnisse haben wir immer noch von den Berlinern agrarische Schwärzereien nicht zu befürchten.

Der in der Enzyklika ausgesprochene Gehalt eines Kartells zwischen konfessionellen Organisationen hat bei der Kennzeichnung der Gewerkschaften per programmatische gleichartige Organisationen. „Sig Berlin“ verlangt aber ein einziges sozialdemokratisches System, mit dem die christlichen Gewerkschaften keine Gewerkschaft haben können.

Eine Gebietsbegrenzung für die einzelnen Organisationen ist in Deutschland undurchführbar. Der katholische Bezirk von heute ist der gemischte Bezirk von morgen.

Die kirchliche Beaufsichtigung der Gewerkschaften in ihren Einzelmaßnahmen ist ebenfalls undurchführbar. Nicht nur, daß die beteiligten Arbeitgeber und sozialdemokratischen Arbeiter es ablehnen würden mit den Geistlichen zu verhandeln, sondern es gehören auch zur Führung von Verhandlungen Sach- und Fachkenntnisse, die sich ein dem Gewerbe Fernstehender kaum eignen kann.

Bei den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter liegen in den meisten Fällen die Verhältnisse sowohl nach der Seite der wirtschaftlichen Möglichkeiten, wie auch nach der rechtlichen Seite mindestens so kompliziert, als bei einem schwierigen Zivilprozeß. Wie sollen sich da kirchliche Stellen den objektiven Sachbestand verschaffen, um ein zutreffendes Bild zu gewinnen? Sollen sie die meist sozialdemokratischen oder evangelischen Arbeiter oder die meist evangelischen Arbeitgeber als Zeugen vernehmen? Oder soll man bei kompliziert liegenden Fällen den Streitgegenstand so lange vertragen, bis die Verhältnisse für die kirchliche Obrigkeit genügend geklärt sind? Durch solche Erschwerungen können sich weder die Arbeiter noch die Arbeitgeber behindern lassen. Schon allein deshalb nicht, weil unterdessen die Konjunktur und andere Voraussetzungen des Erfolges sich verschieben können.

Die christlichen Gewerkschaften dürfen nicht einseitig vom kirchlich-geistlichen Standpunkt aus betrachtet werden. Sie sind für die gläubig-christlichen Arbeiter eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Massenarmee der Lohnarbeiter hat das Recht, an den Erfolgen der produktiven Arbeit teilzunehmen. Wenn sich die christlich-nationale Arbeiterkraft bei diesem Streben nicht in die Ecke drücken lassen will, dann bleibt ihr nichts anderes übrig, als die Verbindung in starken einflussreichen Organisationen. Und das sind heute in Deutschland neben den sozialdemokratischen lediglich die christlichen Gewerkschaften. Die letzteren haben sich aus den sie umgebenden Verhältnissen heraus so nicht nur zu einer sozialen, sondern auch zu einer nationalen Notwendigkeit entwickelt.

Weshalb haben wir uns christlich genannt? 1. Wir wollten den Arbeitern, die das sozialdemokratische Klassenkampfprinzip verwerfen, eine gewerkschaftliche Betätigung ermöglichen, ohne daß sie ständig mit ihren religiös-sittlichen Grundsätzen und ihren vaterländischen Idealen in Gewissenskonflikte tauchen; 2. wir wollten mit dem Worte „christlich“ von vornherein zwischen uns und der sozialdemokratischen Richtung klar erkennbare Grenzspalte aufstellen, um so unsere Bewegung gleich bei ihrem Ins-Leben-Treten vor sozialistischer Unterminierung zu schützen. Durch das Wort „christlich“ war für uns die Richtung bestimmt. Mit diesem Wort wollten wir keinesfalls einen neuen religionsverpflichtenden Begriff konstruieren. Gegen eine solche Auslegung des Wortes „christlich“ haben wir uns stets gewehrt. Wir haben ferner stets und immer wieder gesagt: wir sind keine kirchlichen Organisationen. Mit einem verschwommenen Christentum, das uns verschiedentlich unterstellt wurde, haben die christlichen Gewerkschaften nichts gemein.“

Ran hat es uns allerdings sehr schwer gemacht, uns auf diesem Boden zu betätigen. Die ewigen Beunruhigungen, denen unsere Bewegung in den letzten Jahren ausgesetzt war, kann sie auf die Dauer nicht ertragen. Eher müßten wir uns zu einer Zieländerung entschließen. Was das bedeuten würde, brauche ich nicht im einzelnen auseinanderzusetzen. Dann stände man in Deutschland vor der Tatsache, daß auf der einen Seite eine sozialdemokratische Weltanschauungsbewegung steht und auf der anderen Seite lediglich eine nationale berufswirtschaftliche Bewegung. Man darf es den christlichen Arbeiterführern, die eine fünfzehnjährige Praxis hinter sich haben, glauben, wenn sie versichern: Die Zeit zur Bildung leistungsfähiger katholischer oder evangelischer Gewerkschaften ist in Deutschland vorbei. Eine katholische Gewerkschaftsbewegung würde ferner in Deutschland nie den Einfluß erlangen, den sie zur Durchführung der Aufgaben, wie sie ernsthaften Arbeiterinteressenvertretungen obliegt, unbedingt notwendig hat. In Dresden sagte ich an die Adresse unserer „Berliner“ Kritiker: „Wenn ihr eure Angriffe auf unsere Bewegung wieder aufnehmen wollt, dann tut es. Ihr schadet letzten Endes der Sache, der ihr dienen wollt, viel mehr, als ihr den christlichen Gewerkschaften schaden könnt. Ihr könnt allenfalls große moralische Werte im katholischen Lager vernichten und dort nie wieder gutzumachende Bewusstseinsarbeiten anrichten.“

Wir können selbstverständlich die Angriffe der „Berliner“ Kritiker in Zukunft nicht mehr unerwidert lassen. Wir wünschen solche Auseinandersetzungen nicht und hoffen, daß man an unseren Essener Kongress allseitig versteht. Unsere Gewerkschaftsbewegung bedarf der endlichen Ruhe und beansprucht rückhaltlos genau dieselbe Achtung und Bewegungsfreiheit, wie sämtliche gleichartigen Organisationen der übrigen Länder. Das ist unser unbeeugter Standpunkt.

Nehmen Sie in diesem Sinne die Resolution, die ihnen der Ausschuß des Gesamtverbandes vorgelegt hat, an. Und dann an die Arbeit! Schließt die Reihen, formt neue Armeen für die christlichen Gewerkschaften!“

## Die Erklärungen der Verbände.

In der Aussprache erklärt zunächst Bogelsang vom Gesamtverein christlicher Bergarbeiter: Was wir tun und treiben in unseren christlichen Gewerkschaften, sind an und für sich wirtschaftliche Dinge. Hunderttausende Katholiken tun das gleiche in hundert von ähnlichen interkonfessionellen Organisationen, unbeanstandet seit Jahr und Tag. Wir bewegen uns also offenbar innerhalb derjenigen Grenzen, die durch Sittlichkeit und Moral gezogen sind. Innerhalb dieser Grenzen werden wir unsere wirtschaftliche Freiheit unerstickt behaupten, und wir geben heute mit allem Nachdruck der Forderung Ausdruck, daß diese unsere wirtschaftliche Freiheit und Selbstständigkeit endlich auch seitens aller Vertreter von Kirchengemeinschaften die gebührende Beachtung finde. Sie unternimmt wahrzunehmen, ist unser gutes Recht und unsere Pflicht. Es wird von den katholischen Facharbeitern viel von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Liebe geredet, die man gelten lassen müsse. Das ist für uns selbstverständlich. Die Arbeitgeber im Bergbau verfügen aber auch über eine solche Kapitalmacht und so starke Organisationen, daß wir ihnen beim besten Willen nicht unrecht tun könnten.

Wieberg, der Zentralvorsitzende des Bauarbeiterverbandes schildert die Situation im Baugewerbe, wo die Arbeitgeber nur Tarifverträge mit Organisationen abschließen, die das Streikrecht für sich beanspruchen. Auf eine andere Art ist es oft unmöglich

# Zur Massenverbreitung

eignet sich: „Im Kampf um die Grundsätze der christlichen Gewerkschaften“. Vortrag von Generalsekretär M. Stegerwald nebst Stellungnahme des christlichen Gewerkschaftskongresses in Dresden zum Gewerkschaftsstreit. Einzelpreis 5 Pfg.

Karipverträge bei tarifuntreuen Arbeitgebern Geltung zu verschaffen. Die katholischen Fachabteilungen aber lehnen den Streit grundsätzlich ab. Gegen die Berliner besteht bei den christlichen Bauarbeitern ein Groll nicht wegen ihrer Katholizität, sondern weil die Berliner bei allen Lohnstreitigkeiten gegen die elementarsten Grundlagen der Standesolidarität verstoßen hätten. Wir halten an unseren gewerkschaftlichen Grundsätzen und unserer Taktik und werden weiter, Katholiken und Protestanten, für die wirtschaftlichen Interessen unserer Mitglieder. Sollte man uns seitens der Berliner noch weiter verfeuern, so würden wir den Kampf noch misshiebener gegen sie führen, wie bisher.

Metallarbeiter-Verbandsvorsitzender Meyer schildert die Notwendigkeit starker Arbeiterorganisationen für die deutsche Schwerindustrie, die die zweitstärkste Kapitalmacht der Welt darstelle. Meyer kennzeichnete dann die Auslegungsversuche an der Enzyklika durch die Arbeitgeber, besonders durch die Mendener Firma Riffing. Für den Wert rein katholischer Gewerkschaften mit geistlicher Leitung brachte Meyer ein charakteristisches Beispiel aus Holland vor, wo bekanntlich katholische Gewerkschaften bestehen. Diese Organisationen weichen jedoch von „Sitz Berlin“ ab, da sie sich das Streikrecht vorbehalten haben. In der holländischen Diözese Simburg kam es zu einem von der kirchlichen Behörde genehmigten Streit der Metallarbeiter bei einem katholischen Arbeitgeber. Selbst dem zuständigen Bischofe gelang es nicht, den katholischen Arbeitgeber zum Einigenkommen zu bewegen. So ging der Streit mit der materiellen Unterstützung des Bischofs weiter. Als das Geld alle war, erinnerte man sich an dieser katholischen Gewerkschaft der starken Klasse des interkonfessionellen christlichen Metallarbeiterverbandes in Deutschland. Dieser brachte eine Anzahl der Streikenden in Deutschland unter und half mit einigen tausend Mark aus, damit der Streit einen für die Arbeiterchaft einigermaßen zusagehenden Abschluß finden konnte. — Die katholischen Arbeiter Deutschlands seien fähig so festhält, daß sie bei der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen die stilklichen Grundsätze aus Pflichtgefühl befolgen werden. Auch die Zukunft werde noch manche Kämpfe bringen, aber nach wie vor würden katholische und evangelische Arbeiter treu zusammenarbeiten zum Wohle des Arbeiterstandes und des gemeinsamen Vaterlandes.

Sichtlich vom Textilarbeiterverband schilberte an Beispielen aus dem Münsterland, wie die hier anfänglichen Textilindustriellen, auch die geringste Forderung der Arbeiter zum Anlaß größerer Ausperrungen nahmen. Mit der Betonung von Gerechtigkeit und Liebe sei da allein nichts auszurichten.

Streiter vom Kranenpfliegerverband rechnete ab mit denen im evangelischen Lager, die immer die Abhängigkeit der evangelischen Arbeiter von den katholischen in den christlichen Gewerkschaften betonen. Wenn Evangelische fürchten, daß die Evangelischen wegen der Minderzahl von den Katholiken abhängig werden, dann solle man nur für stärkeren Beitritt der Evangelischen, die Katholiken werden das freudig begrüßen. Bei uns heißt es auch in Zukunft: Getrennt nach Konfessionen, aber freudig geeint als Nation.

Seitens der Staats- und Eisenbahnerverbände gab Dauerwünschen die Erklärung ab: Der Gewerkschaftsstreit hat für die Staatsangestellten und Staatsarbeiter wenig Bedeutung. Einer der Hauptstreitpunkte, die Streitfrage, berührt uns nicht. Wir haben wiederholt — zuletzt auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress — erklärt, daß wir das Streikrecht für uns nicht in Anspruch nehmen. Die Gründe hierzu sind nicht religiöser und moraltheologischer, sondern nationaler und wirtschaftlicher Natur. Die „Berliner Fachabteilungsbestrebungen“ werden unter den Staatsangestellten und Staatsarbeitern niemals Aufnahme finden.

Nach den Ausführungen unseres Verbandsvorsitzenden Kurt Schmidt, die wir an anderer Stelle wiedergeben, sprach Fräulein Behm von den Heimarbeiterinnen. Was sollen denn die Heimarbeiterinnen anfangen, wenn wir uns nach Konfessionen spalten wollen. Gott behüte uns vor Fachabteilungen! Jetzt schon ist die Organisation, die Opfer an Zeit und Geld für die armen Heimarbeiterinnen erzordert so überaus schwer. Was würde man uns bieten wagen, wenn wir uns durch Trennung schwächen wollten? hat man doch nur erst vor wenigen Tagen die Organisation der Heimarbeiterinnen an einem Ort als unnötig erklärt, da die Armenverwaltung dort so vorzüglich organisiert sei. Für die Heimarbeiterinnen gelle auch in Zukunft nur die Lösung: „Ob katholisch oder Protestant, wir gehen treulich Hand in Hand.“

Namens des Guttenbergbundes weist Treffer darauf hin, daß im Tariffgebäude des Buchdruckerwerkes nur für unabhängige Organisationen Platz sei. Organisationen, die von der kirchlichen Behörde abhängig wären, seien prinzipiell ausgeschlossen. Auch der Guttenbergbund habe die Unabhängigkeitserklärung abgegeben müssen.

Brauer vom Malerverband schildert die Monopolbestrebungen der sog. Verbände. Ohne den Streit sei den Sozialdemokraten auf der Schiffsseite ein Monopol geschaffen, so daß man schließlich nicht Brot und Arbeit erhalten würde, ohne organisiert zu sein. Wenn man es ehrlich meine mit der Betreibung der Arbeiterinteressen, dann könne man an den alten Grundsätzen nichts ändern.

Meyer-Ossen vom Bauarbeiterverband erklärt als Evangelischer: Direkt geht uns Evangelische die Enzyklika nichts an, sie ist Sache der katholischen Arbeiter. Da wir nun aber evangelische und katholische hier nebeneinander arbeiten und in unseren Interessen gemeinsam gehen, nehmen wir mit Genugung Kenntnis davon, daß unsere katholischen Kollegen nicht daran denken, ihren bisherigen Standpunkt zu verlassen. In der gegenwärtigen Zeit können wir uns den Luxus konfessioneller Trennung nicht leisten. Schulter an Schulter haben wir für die Einigung Deutschlands gekämpft, an der wirtschaftlichen Hebung Deutschlands gearbeitet und die Interessen des vaterländischen Standes vertreten. Sollen wir das alles nun um die Berliner aufgeben? Was wir in gemeinsamer Arbeit erreicht haben, wollen wir nicht aufgeben. Daher protestieren wir gegen eine Auslegung der Enzyklika, wie sie von seiten der Fachabteilungen versucht wird. „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Nachdem noch Tremerl vom Fabrik- und Transportarbeiterverband und Nienecker für alle übrigen Verbände die noch nicht zu Wort gekommen, Erklärungen abgegeben haben, spricht Trebschert das Schlusswort.

### Das Schlusswort Trebscherts.

Als wir vor 15 bis 20 Jahren den ersten Grundstein legten unserer Bewegung, da hat sich wohl keiner von uns träumen lassen, daß ein Wort, das in so edler Absicht, aus den besten Motiven, mit den ehrlichsten Mitteln geschaffen wurde,

heute so großen Verklästerungen ausgesetzt sein würde von seiten derer, die Grund und Ursache hätten, mit voller Initiative mit uns zu arbeiten, anstatt gegen uns. Haben die einfachen praktischen Arbeiter Brust, Wieber, Eisenstich, Schiffer usw., die sich damals an die Spitze der Bewegung stellten, etwa die Absicht gehabt, in dem Herzen der christlichen Arbeiter die Achtung vor der Autorität der Kirche zu zerstören, oder haben sie nicht vielmehr die Absicht gehabt, die christlichen Arbeiter vor der drohenden religiösen Versumpfung, dem drohenden Abfall vom Glauben zu bewahren? Eine radikale Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen hätten wir bei der Sozialdemokratie finden können. Aus rein idealen Gründen schufen wir eine neue Organisation in der Erkenntnis, daß die Sozialdemokratie die Trägerin des modernen Unglaubens ist, daß, wo sie den Fuß hinsetzt, die christliche Kultur-Idee absterben muß. 15 Jahre lang haben wir gearbeitet, mühsam jeden Fuß breit Terrain uns erkämpfen müssen, Hunderttausende christliche Arbeiter haben mit ihrem Herzblut an der christlichen Gewerkschaftsidee gehangen — will man diesen Männern unterstellen, daß sie auch nur den Gedanken im Herzen gehabt hätten, etwas Unchristliches zu tun, irgend etwas zu tun, was geeignet wäre, dem Christentum und speziell der katholischen Kirche Abbruch zu tun? Wer das tut, der verleumdet uns. 15 Jahre lang haben hervorragende Theologen, Kirchenfürsten, katholische Geistliche in großer Zahl für unsere Bewegung und mit uns gekämpft. Soll das alles ein Irrtum und Wahn gewesen sein? Nein, meine Herren, das haben die heutigen Verhandlungen gezeigt, das hat das klare Referat von Stegerwald ausdrücklich dargetan.

Wer unsere Bewegung kennt, wird mir beipflichten, wenn ich behaupte, daß die Sozialdemokratie seit ihrem Bestehen keinen so gefährlichen Gegner gehabt hat, wie die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Wer diese Arbeiterbewegung schädigt, schädigt indirekt die Sozialdemokratie und damit den Unfug und den Unglauben. Wir haben Grund, so zu reden, denn wir haben Arbeit hinter uns. Wir haben nicht uns im Tempel hingestellt und gesagt: Herrgott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die anderen. Aber wir sind hinausgegangen zu den Armen und Elenden, zu denen, die bereits zweifeln an Gottes Güte und Gerechtigkeit, und haben wieder die Hoffnung in ihr Herz hineingeflanzt, die Hoffnung, daß er möglich sei, den unerträglichen Druck, unter dem sie jenseits, von ihnen abzumähen. Und ich bin der Überzeugung, daß, wenn wir dereinst vor unserem Richter erscheinen müssen und dann auf diese unsere Tätigkeit hinweisen können, wir ein gnädiges Urteil finden werden trotz aller Verklästerung und Verkennung, der wir heute ausgesetzt sind.

Verzweifeln kann ich nicht, daß ein Gefühl der Bitterkeit unsere Herzen erfaßt hat, nach dem, was zuletzt vorgegangen ist. Unser Kongress ist ja sehr ruhig verlaufen, wir wissen uns zu mähen; aber den Leuten, die an unseren Ausführungen Kritik üben wollen, empfehle ich, sich einmal nach der Stimmung unserer Mitglieder in den Werkstätten und Fabriken zu erkundigen, jener, die da den Spott und Hohn unserer Gegner zu tragen haben. Die Rücksicht auf diese Mitglieder gebietet uns, von diesem Kongress einen Aufbruch hinauszuweisen, in dem das Resultat der Verhandlung ungeteilt und die Mitglieder gebeten werden, auf Grund derselben die Bitterkeit und den Mismut aus dem Herzen zu verbannen und mit frischem Mut erneut an die Werkarbeit zu gehen.

Nedner schloß dann mit dem Wunsch, daß die Bewegung immer so solche Führer haben möge, die auch in so schwieriger Situation wie heute die Disziplin zu wahren wüsten, und immer eine Mitgliedschaft, die diesen Führern und in solchen schweren Zeiten Vertrauen entgegenbringe. Nach diesen trüben Tagen konnten ganz gewiß auch wieder bessere. Durch Kampf zum Sieg sei unsere Parole.

Der Kongress stimmte sodann dem Vorschlage Siebberis bezüglich des Austrittes zu und nahm die von Stegerwald vorgelegte Resolution einstimmig an.

Der Vorsitzende Kollege Behrens erinnerte dann an den Gewerkschaftskongress in Dresden, der ein Markstein in der christlichen Arbeiterbewegung gewesen sei. Der Essener Kongress solle diesen Markstein hochstellen, so daß er weit in die Lande hineinreiche. Nedner hob dann bezüglich der Tätigkeit der christlich-nationalen Gewerkschaften besonders hervor, daß sie Tausenden das Vertrauen zu Kaiser und Reich, zum deutschen Volke wiedergewonnen hätten, das sollte auch in Zukunft eine ihrer Aufgaben sein. Wir wollen die Unsrigen lehren, gute Deutsche, nationalgefürnte Deutsche und gute Vertreter des Arbeiterstandes zu sein. — Wir bleiben, was wir waren und was wir sind: eine unabhängige, nationale wirtschaftliche und soziale Standesorganisation der christlich und national gesinnten Arbeiterschaft, eine interkonfessionelle christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung in der katholische und evangelische Arbeiter unter Achtung ihrer gegenseitigen religiösen Überzeugung gemeinsame soziale und wirtschaftliche Interessen leiten wollen. Wir sind entschlossen, an unseren Grundsätzen nichts zu ändern. Wir evangelischen und katholischen Arbeiter trennen uns nicht, sondern vertrauen uns gegenseitig, wie bisher, so auch in Zukunft. Zum Schluß gab der Nedner der Hoffnung Ausdruck, daß das auf dem Kongresse gesprochene ehrliche deutsche Wort der deutschen Arbeiterchaft verstanden und beachtet werden möge und brachte ein Hoch aus auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Die Versammelten sangen stehend: „Deutschland, Deutschland über alles!“ und der Kongress war beendet.

### Beispruch des Essener Kongresses.

Die christlichen Gewerkschaften haben ihrerseits auf dem Dresdener Kongress ihre Stellung zum Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager klar und entschieden festgelegt. Inzwischen ist ein päpstliches Rundschreiben an die deutschen Bischöfe ergangen, das sich mit derselben Frage befaßt und zu Zweifeln über die künftige Haltung der christlichen Gewerkschaften Anlaß gegeben hat. Dazu erklärt der Kongress:

Der Beschluß des Dresdener Kongresses bleibt vollinhaltlich bestehen. Die christlichen Gewerkschaften halten unerwünschlich fest an den Grundsätzen, die seit jeher für ihre Bewegung maßgebend gewesen sind.

Den grundsätzlichsten Teil des päpstlichen Rundschreibens zu erörtern, ist nicht Sache der Gewerkschaften. Die Zugehörigkeit zu den christlichen Verbänden wird in dem Rundschreiben den katholischen Arbeitern nicht verwehrt, sondern ausdrücklich ge-

staltet. Damit ist die Hauptwaffe gegen ihre gewerkschaftliche Betätigung in unseren Organisationen unbrauchbar geworden.

In seinem praktischen Teil enthält das päpstliche Rundschreiben an mehreren Stellen Wendungen, die in weiten Kreisen als eine Unterbindung der Entwicklung und Betätigung der christlichen Gewerkschaften ausgelegt werden. Insbesondere folgerte man daraus neben einer „Gebietsbegrenzung“, eine fortgesetzte kirchliche Bevormundung unserer Bewegung in ihren gewerkschaftlichen Maßnahmen. Diese Bestürzungen sind durch die neueste Erklärung der Bischöfe ausgeräumt. Der Kongress begrüßt sie daher mit der Feststellung, daß zu solchen Bestürzungen auch nach Grundrissen und Beschläffen unserer Bewegung kein Anlaß vorliegt, und daß derartige in Deutschland zudem undurchführbar wäre. Das Deutsche Reich weist keine rein katholischen Gegenden mit in sich abgeschlossener industrieller Entwicklung auf. Der vielgestaltige Wechsel des Wirtschaftslebens bedingt eine gewaltige unausgesetzte und unvermeidliche Mischung der Konfessionsangehörigen. Die Gewerbe- und Tarifpolitik der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen muß nach einheitlichen Regeln erfolgen und setzt zu ihrer Erledigung Fach- und Sachkenntnis voraus. Deutschland stellt ein einheitliches Wirtschaftsgebiet dar. Diese Verhältnisse fordern gebieterisch wirtschaftlich selbständige Gewerkschaften, die sich zentralistisch auf das ganze Reichsgebiet erstrecken und nur solche können gegenüber den starken Arbeitgeberverbänden und der geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung Einfluß und Bedeutung erringen.

Die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter haben auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Selbsthilfe denselben Wege eingeschlagen, den vor ihnen alle anderen Gewerkschaften gegangen sind. Sie behaupten die gleiche Selbstständigkeit wie die hunderte einflussreiche Syndikate und mächtigen Unternehmerorganisationen, wie tausende gewerblicher und bäuerlicher Genossenschaften, Bauernvereine, Innungen, Detailhändlerverbände, Vereinigungen der Metzger, Juristen, Beamte usw.

Erneut betonen wir: Die christlichen Gewerkschaften und mit dem wirtschaftlichen und nationalen Leben Deutschlands aufs engste verknüpft; sie sind die einzige deutsche Gewerkschaftsorganisation, die sich neben der sozialdemokratischen Bewegung erhebbende Bedeutung verschafft hat; sie sind nach deutschen Verhältnissen eine soziale, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit. Staat und Volksgemeinschaft haben ein Lebensinteresse daran, daß nicht die antinationale, christentumsfeindliche Sozialdemokratie die allein herrschende Monopolstellung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung erlangt.

An Charakter, Organisationsform und künftiger Wirksamkeit der christlichen Gewerkschaften wird aus allen diesen Erwägungen nichts geändert werden.

Wir arbeiten weiter wie bisher.

### Antworttelegramm des Kaisers.

Auf das an den Kaiser gesandte Telegramm des Essener Kongresses ist folgende Antwort eingegangen:

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die patriotische Kundgebung der zum Kongress versammelten Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter mit Freuden entgegengenommen und lassen vielmals danken. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsrat von Belentini.

## Der Holzarbeiter Stellung zum Gewerkschaftsstreit.

(Rede des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Kurt Schmidt, auf dem Essener Kongress.)

Die große Beunruhigung, die in den letzten Wochen mal wieder den christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den besten im Dienste der Arbeiter und des deutschen Vaterlandes stehenden Arbeiterorganisationen, bereitet worden ist, rechnen wir am zweckmäßigsten zu jenen Schwierigkeiten, welche einer guten Sache nicht selten drohen und deren Überwindung Charaktere schafft. Insofern haben die vielen Kämpfe, die wir haben durchmachen und die vielen Hindernisse, die wir haben beseitigen müssen ohne Zweifel auch ihre guten Seiten. Unsere Zeit und insbesondere auch die christliche Gewerkschaftsbewegung braucht aufrecht stehende, religiös gefestigte und national gejunnte Männer, die Energie und Lafrast besitzen, die wissen was sie wollen. Und solche Männer hätten die christlichen Gewerkschaften nicht so viele tausende, wenn unsere Bewegung eine künstlich aufgepöppelte wäre.

Was ist denn heute beispielsweise die sogenannte Berliner Arbeiterbewegung? Wo ist ihr Einfluß im Volksleben? Was leistet sie an positiver Arbeit? Wo sind ihre Männer die an praktischer, aufbauender Arbeit im Interesse der Arbeiter und der Allgemeinheit auch nur annähernd das anzudeuten können? Stärke, wie sie die christlichen Gewerkschaften haben mitmachen müssen, würden die Berliner Bewegung längst vom Erdboden weggesegt haben. Ich würde mich in tiefer Seele schämen einer Bewegung anzugehören, welche mit solchen Mitteln arbeitet, wie das bei der Berliner „Bewegung“ seit Jahr und Tag der Fall ist, einer Bewegung, die sich Arbeiterbewegung nennt und darauf abzielt, die Arbeiter zu entrechten und sie zu Menschen zweiter Klasse zu machen.

Die Stellung, die der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in der hier zur Verhandlung stehenden Angelegenheit einnimmt, brauche ich nicht ausführlich darzulegen. Der Verband hat seine einwandfreien Satzungen und auf Grund dieser wird er, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft, mit Nachdruck die gewerkschaftlichen Interessen seiner Mitglieder vertreten. Ein interkonfessionelles Christentum haben wir nie gekannt und werden es nie pfehen. Die religiösen Bekenntnisse der Verbandsmitglieder werden hoch geachtet und in keiner Weise verletzt. Der Verband tut nichts, was durch die Religion verboten ist. Und dabei bleibt es auch fernerhin.

Wenn man den christlich organisierten Holzarbeitern zuwären sollte, sich in das Berliner System einzufügen, dann müßten sie das mit einem glatten „Nein“ beantworten.

Die Fragen z. B. die wir in Dresden ausführlich besprochen, und die die Holzarbeiter demnächst in der Praxis ernstlich beschäftigen werden, — die Regelung der Arbeitsvermittlung und des Schieds- und Einigungsweises — lassen sich wirklich mit einem so faulen Gebilde nicht lösen, wie es uns von Berlin empfohlen wird. Es wäre tölpelhaft, wenn die Berliner die großen Gefahren der sozialdemokratischen Monopolbestrebungen abzuwehren hätten, die christlichnational gesinnten Holzarbeiter bald auf Gnade und Ungnade der Sozialdemokratie ausgeliefert seien. Wenn man solche Gefahren abwehren will, kann man das nicht der Betonung des Rechtsstandpunktes — auf das Recht pfeift bekanntlich die Sozialdemokratie — sondern man muß neben dem Recht eine Macht aufmarschieren lassen können. Demnächst treten die Vertreter der organisierten Holzarbeiter mit den Vertretern des interkonfessionellen Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe zusammen, um über die Erneuerung von 51 Tarifverträgen für etwa 50 000 Holzarbeiter zu beraten. Auch dabei hilft kein Mundspitzen, sondern es muß, wenn nötig, gepfeifen werden. Wenn einem dazu die Luft fehlt — Gott sei Dank haben wir 750 000 cbm. von diesem kostbaren Stoff — dann ist es mit guten Tarifverträgen bald vorbei. In einem Zeitalter wo die Tarif- und Gewerdepolitik starke Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände notwendig macht, wo die Arbeitgeber unbeachtet ihrer religiösen und parteipolitischen Anschauung in mächtigen Verbänden organisiert sind, ist es geradezu für den katholischen Arbeiter eine Beleidigung, wenn man von ihm verlangt, er solle sich mit den kraft- und lastlosen Berliner Vereinen begnügen.

Darum werden wir auf der bewährten und erlaubten Bahn weiter schreiten, nur mit dem Unterschiede, daß wir versprechen, bei der Verarbeitung unsere Kräfte zu verdoppeln. Gute Erfolge für die Mitglieder bei den bevorstehenden Lohnbewegungen, eine Million Mark Vermögen und 20 000 Mitglieder sind unsere nächsten Ziele.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 49. Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. bis 7. Dezember fällig ist.

Die Zahlstelle Bad Drenhausen und Dälmen erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 65 Pfg.)

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 60 Pfg.) erhalten die Zahlstellen: Fetsberg, Freiburg (Schlesien), Herwig und Rawitzsch.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 19135 Michael Janzen; Nr. 64979 Josef Wolf. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Werkkarten (Blattkarten) sind in neuer Auflage wieder vorhanden. Preis pro Hundert 2.00 Mk.

Der Wegweiser ist von denjenigen Zahlstellen, die noch keine Bestellungen machen, möglichst bald unter Angabe der dauernd benötigten Exemplare zu verlangen. In Zukunft wird der „Wegweiser“ mit den Zeitungsseiten verknüpft werden.

Es fehlen noch einige Arbeitslosenmeldekarten. Sofortige Einsendung wird dringend erbeten.

### Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Fuzug ist fernzuhalten

Zischlern und Maschenschreiner nach Magdeburg (Nähmaschinenfabrik Mundlos).

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Nachdem die am 12. Februar 1913 ablaufenden Tarifverträge sämtlich gekündigt worden sind, haben inzwischen die Vorverhandlungen über die Erneuerung dieser Verträge bereits begonnen. Die Zentralvorstände der beiderseitigen Verbände haben am 29. und 30. November in der Berliner Handwerkskammer die ersten Beratungen gepflogen, die allerdings ein Resultat noch nicht erzielt haben. Die Verhandlungen betrafen eine allgemeine Aussprache über die Arbeitszeit, die Lohnfrage, den Ablaufstermin für die neuen Verträge. Die Verbesserung der Schlichtungsinstanzen, sowie den vermehrten Schutz bei Vertragsverletzungen. Ferner die Frage der paritätischen Arbeitsvermittlung, sowie noch eine Anzahl anderer Gegenstände.

Ein Ergebnis konnte bezüglich keiner dieser Fragen bisher erzielt werden. Doch ist vereinbart worden, daß die Zentralvorstände bereits am 13. und 14. Dezember d. J. aufs neue zusammentreten, um ihre Beratungen fortzusetzen.

Die eigentlichen Tarifverhandlungen werden direkt zwischen den örtlichen Parteien, in allen beteiligten Städten gleichzeitig, baldigst aufgenommen werden. Zu diesen örtlichen Verhandlungen wird seitens der Arbeitgeber die Einladung erfolgen.

**Diberach a. Rh.** In unserer am Sonntag, den 24. November stattgefundenen Versammlung referierte Kollege Schmitz-Freiburg über die bevorstehenden Tarifbewegungen in Deutschland. Ganz besonders wurde dabei die große Tarifbewegung im Holzgewerbe behandelt, um den Kollegen zu zeigen, mit welchen Ereignissen die deutschen Holzarbeiter in der nächsten Zeit zu rechnen haben werden. Für unsere Kollegen in Diberach gewinnen die Tarifbewegungen noch ganz besonderes Interesse, weil sich dabei zeigt, wie allenthalben sich die Kollegen regen, um ihre Verhältnisse zu verbessern. Dagegen bei uns scheinen recht wenig an eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu denken. Nötig wäre es auch hier und deshalb muß darauf hingearbeitet werden, bessere Organisationsverhältnisse zu schaffen, damit dann auch besser eingegriffen werden kann. Weiter wurde in der Versammlung die letzte Ortskrankenkassenwahl mit ihren äußerst interessanten Begebenheiten erörtert. Die hervorragende „Wahlstrategie“ gewisser Leute verdient, festgehalten zu werden. Bei den Verhandlungen über die Verteilung der Delegierten zwischen den drei Organisationsrichtungen wollten zunächst die Herren vom Gewerksverein „gütigst“ gestatten, daß die Christlichen und die „Freien“ sich 12 Delegierte teilen, während sie sich mit 18 „Seugnigen“ wollten. Nachher waren die Herren so „freigebig“ und wollten 15 abtreten, wovon die Freien 10 und die Christlichen 5 erhalten sollen. Und nach dem letzten Vorschlag sollten sogar die Christlichen nur 3, die Freien 12 und die Hirsch-Dunders 15 Vertreter erhalten. Die konfessionellen Arbeitervereine sollen nicht als gleichberechtigte Organisationen anerkannt werden. In einem Jungblut der vereinigten Freien und H.-D. Gewerkschaften hieß es: „Der Antrag der letzteren (der Christlichen D. S.) die konfessionellen Vereine mit in das Kompromiß einzureihen, wurde vom Gewerksverein und von den freien Gewerkschaften abgelehnt. Religion und Politik müssen, wenn eine gezielte Entwidung der Krankenkassen im Interesse der Mitglieder ermöglicht werden soll, fern gehalten werden.“ O heilige Eitelkeit! Also wenn ein Mitglied eines konfessionellen Arbeitervereins in eine Krankenkasse hingewählt wird, dann wird Religion und Politik in die Kasse hineingetragen. Wer laßt da? Für die „neutralen“ Gewerksvereine nimmt sich eine solche Stellung noch besonders merkwürdig aus. Und für Diberach ist zu beachten, daß ein großer Teil der Gewerksvereiner zugleich Mitglieder des katholischen Arbeitervereins sind. Diese denken also nur als Gewerksvereiner, beiseite nicht als Mitglieder des katholischen Arbeitervereins wählen und gewählt werden. Nun aber kommt das hieße Ende. Die „Christlichen“ waren „dreißig“ genug, diese Annahme abzulehnen und bei der Wahl allein vorzugehen. Und sich da, die Christlichen wählten glänzend alle 30 Vertreter in die Krankenkasse hinein, während die gegnerische Liste leer ausging. Damit hatten die Herrschaften für ihre sonderbare „Wahlstrategie“ die gebührende Anerkennung erhalten und wie die beglückten Fabel sollen manche sich von der „Stätte ihres Ruhmes“ weggeschlichen haben.

### Soziale Rundschau.

Au die Vorstandsmitglieder und Delegierten der Krankenkassen, insbesondere der westfälischen Krankenkassen.

Bekanntlich hat sich in den letzten Monaten gegenüber dem „Hauptverband der Deutschen Krankenkassen“, der von dem sozialdemokratischen Abgeordneten J. Fräßdorf-Dresden geleitet und von sozialdemokratischem Geiste beherrscht wird, ein neuer Krankenkassenverband konstituiert. Dieser neue „Gesamtverband der deutschen Krankenkassen E. B.“, der sich auf bewußt nationaler Grundlage stellt und der deshalb auch vom Ausschusse des deutsch-nationalen Arbeiterkongresses, sowie von den christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, dem Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband und den konfessionellen Arbeitervereinen lebhaft gefördert wird, ist ein Dorn im Auge der sozialdemokratischen Führer des sogenannten „Hauptverbandes“, aber auch in den Augen der führenden „Genossen“ in den einzelnen Provinzial- und Landesverbänden. Die Provinz- und Landesverbände sind dem sozialdemokratischen „Hauptverband“ angeschlossen und entwickeln unter der Führung sozialdemokratischer Kassenvorstände und Rentanten eine lebhafte Werbetätigkeit unter scheinbar ganz neutralen Rahmen. Sie tun dieses zunächst um auch die national und christlich gesinnten Kassenvorstände für ihren Verband zu gewinnen. Diese sollen dann später bei radikalischen Beschlüssen, die immer im Einklang mit der sozialdemokratischen Parteimeinung stehen, noch das bürgerliche Mäntelchen abgeben.

Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Hauptverbandes, der sächsische sozialdemokratische Abgeordnete J. Fräßdorf, verkündete laut in seinem Verbandsorgan, die „Deutsche Krankenkassen-Zeitung“, daß nunmehr sozialdemokratischerseits durch Aufrufe und Bezirksversammlungen alles getan werden solle, um die ihm noch fehlenden Krankenkassen recht schnell, ehe der neue nationale Gesamtverband sich entwickelt, in die einzelnen sozialdemokratischen Provinzial- oder Bezirksverbände hinein zu bekommen. An die national gesinnten Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in den Krankenkassen ergeht daher erneut der Ruf: Schließt eure Krankenkassen nicht den Provinzial- und Bezirksverbänden an, die uns scheinbar neutralen Rahmen an euch herantreten! Diese werden heute alle mehr oder minder von sozialdemokratischem Geist beherrscht, die Sozialdemokraten haben sich in ihnen festgesetzt. Daran ändert sich auch nichts, daß hier und da einzelne irreführende bürgerliche Vertreter mitrun.

Auf Westfalen haben es die Sozialdemokraten in den letzten Tagen vor allem abgesehen. Mit aller Gewalt wollen sie die westfälischen Krankenkassen zu einem „Verband westfälischer Ortskrankenkassen E. B.“ zusammenschließen, um auch hier im Westfalenlande die Macht über die Krankenkassenverhältnisse zu bekommen. Für Sonntag, den 8. Dezember, hat die von den Sozialdemokraten beherrschte Dortmunder Ortskrankenkasse zu einer Zusammenkunft von Delegierten aller westfälischen Ortskrankenkassen nach Dortmund eingeladen, um den „roten westfälischen Provinzialverband“ zu gründen. An alle westfälischen Krankenkassen, die von nationalen oder christlich gesinnten Vertretern besetzt sind, sei hiermit das dringende Ersuchen gerichtet, sich nicht beirren zu lassen. Für alle nicht sozialdemokratisch geleiteten Kassen und Kassenverbände kommt nur der auf nationaler Grundlage stehende „Gesamtverband deutscher Krankenkassen E. B.“ Geschäftsstelle Köln, Eintrachtstraße 14 in Frage. Anmeldungen wolle man baldigst dorthin richten. Dieser Verband gibt den Mitgliedern Rat und Auskunft in allen Krankenkassenangelegenheiten und vertritt die Krankenkassen auf Grund des § 414 der R.-V.-D. nach jeder Richtung hin.

### Literarisches.

Man bestelle sofort beim „Christlichen Gewerkschaftsverlag“ Köln, Postfach 157) Protokoll der Verhandlungen des außerordentlichen Kongresses der christlichen Gewerkschaften zu Essen. (64 Seiten) Einzelpreis 10 Pfg. Hundert Stück 9 Mk., Tausend Stück 80 Mk. Im Kampf um die Grundlagen der christlichen Gewerkschaften. (15 Seiten). Einzelpreis 5 Pfg. Hundert Stück 4 Mk., Tausend Stück 35 Mk.

### Briefkasten.

Die Abrechnung für das III. Quartal wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Anzeigen der Zahlstellen.

**Zahlstelle Düsseldorf.**  
Büro und Arbeitsnachweis Dürenstraße 371. Zusichende müssen sich dort sofort melden.

**Zahlstelle Essen.**  
Zusichende Kollegen wollen sich direkt nach ihrer Ankunft auf dem Scheidebüro, Friedrichstraße 19 (Mittelschule) melden. Dasselbst Zusichung der Arbeitsnachweisung u. Arbeitsnachweis.

**Zahlstelle Köln.**  
Weg-Vermittlung- und Arbeitsstellen: Brunnerei Maassen, Hohenstraße.

**Tüchtige Tischlergehilfen**  
Es sind gute tüchtige Tischler gesucht, werden für dauernde Beschäftigung gesucht.

**Donaud Größtstück**  
Maschinenfabrik  
Frankfurt (Oder) (Schlesien).  
Gehört bei d. Deutscher Holz- u. Holzwaren-Industrie.

**Ein tüchtiger Drechsler**  
Es ist tüchtiger Lohn per sofort oder später gesucht.  
Peter Frickel, Drechsler  
Ludwig (Hof-Str.).

**Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.**  
: TAGES-KURSE FÜR SCHREINER :  
(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Flach- u. Körperberechn., gewerb. Gesetzeskde., Stil- u. Formel., Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichne). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRUEFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottentstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.

**Bleistifte**  
**Metermasse, Notizbücher**  
Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Meister-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.  
H. Meckers, Köln-Nippes Bülowstr. 17.

Günstige billige, gute  
**„Gewerkschafts-Zigarren“**  
100 Stück  
5 Pfg.-Zigarren . . . . . 3.60, 3.80 Mk.  
6 „ „ . . . . . 4.20, 4.50 „  
8 „ „ . . . . . 5.60 „  
10 „ „ . . . . . 6.50, 7.— „  
12 „ „ . . . . . 8.50, 9.— „  
Garantie für gute Qualität.  
Bei Abnahme von 500 Stück portofrei unter Nachnahme.  
Ang. Cardinal, Zigarrenfabrik,  
Richterbecken - Bad Drenhausen.

Wir suchen ordentliche und solide  
**Bürstenmacher**  
(Pecher und Eingieher) gegen guten Lohn auf dauernde Arbeit.  
Auch finden zwei Beschneider für Pechware dauernd Beschäftigung.  
Schade & Co., Bürstenfabrik, Qualeubrück.

**Eingelegte Journiere für Nähtische, Schatullen und Füllungen.**  
Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungschriften.  
Eustach. Biller, Marquenter, Friedberg, Theaterstraße 7.

Süddeutsche Goldleistenfabrik sucht zum baldigen Eintritt tüchtige  
**Vergolder und Politurarbeiter.**  
Die Verwaltung der Zahlstelle Stuttgart des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter erteilt weitere Auskunft.